Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 43

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1906

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Inseriionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 28. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Herbstentschluß. — Die Lebenden bei den Toten. — Unsere Zähne. — Wie geht's. — Sprechsaal. — Feuilleton: In der Johannisnacht. „Clarissa".
Beilage: Gedicht: Anklage. — Die Wählbarkeit der Frauen. — Stimmdämpfung. — Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt.

Herbstentschluß.

Trübe Wolken, Herbstesluft,
Einsam wandl' ich meine Straßen,
Welkes Laub, kein Vogel ruft —
Ach, wie stille, wie verlassen!

Todeskühl der Winter naht;
Wo sind Wälder, eure Wonnen?
Fluren, eurer vollen Saat
Goldne Wellen sind verronnen!

Es ist worden kühl und spät,
Nebel auf der Wiese weidet,
Durch die öden Haine weht
Heimweh; — alles flieht und scheidet.

Herz, vernimmst du diesen Klang
Von den Fels entstürzten Bächen?
Zeit gewesen wär es lang
Daß wir ernsthaft uns besprächen!

Herz, du hast dir selber oft
Wehgethan und hast es andern,
Weil du hast geliebt, gehofft;
Nun ist aus, wir müssen wandern!

Auf die Reise will ich fest
Ein dich schließen und verwahren,
Draußen mag ein linder West
Oder Sturm vorüberfahren!

Daß wir unsern letzten Gang
Schweigsam wandern und alleine,
Daß auf unsern Grabeshang
Niemand als der Regen weine.

Nikolaus Lenau.

Die Lebenden bei den Toten.

Es ist ein schöner Brauch, bevor die Natur sich ganz zum Schlafen legt, die Spätlinge unter ihren Blumenkindern ihr aus der müden, schlaffen Hand zu nehmen, um damit die Grabstätten unserer Toten noch einmal zu schmücken, ehe der Winter die kahl gewordenen mit seiner weißen Hülle schützend zudeckt. Und für den oberflächlich Schauenden bietet die so verschwenderisch reich mit Blumen geschmückte Stadt der Toten, darinnen in Trauergewänder gehüllte Gestalten gebeugten Hauptes still einherschreiten oder schmerzgebrochen an den Grabhügeln knieen, ein ergreifendes Bild von tragischer Schönheit. Und wenn der Beschauer auch kein Eigenes an dieser Stätte zu beweinen hat, so wird er doch zur tiefen Wehmut gestimmt und die Augen werden ihm naß, wenn aus der ernsten Stille unterdrücktes Schluchzen und das Murmeln der stillen Beter zu seinem Ohr dringt. Wie viel Liebes haben sie da hinabgesenkt; wie viel unlösliche Bande hat der unbarmherzige Tod zerrissen; wie viel tiefe, nie versiegende Liebe, wie viel heißes Empfinden bindet doch die zeitliche Zusammengehörigkeit der Menschen zusammen. Wie schön muß doch das Leben derjenigen gewesen sein, die im Tode, selbst wenn dieser schon seit Jahren erfolgt ist, so schmerzlich und qualvoll beweint werden.

Der Beschauer ist in schmerzliche Gedanken versunken. Ein einsamer Mann steht er allein im Leben: Ihm liegt kein Liebes an dieser Stätte der Trauer begraben und keiner wird dereinst sein Grab schmücken und sein Scheiden beweinen. Ihm hat das Leben den Born der Liebe, die Zugehörigkeit in traute Familienbande versagt und er neidet den Toten das schmerzlich süße, treue Gedenken der Lebenden und mit diesen trüben Gedanken betritt er den Friedhof; er mischt sich unter die Lebenden, die ihre Toten betrauern, als einsam Lebender, den die von so viel Liebe überschütteten Toten mitleidsvoll beweinen müßten.

Die Reihen langsam entlang schreitend, hemmt den schreitenden Fuß das am Boden schleppende Gewand einer in reichen Trauerflor gehüllten, knieenden Frauengestalt. Welcher Schwerbeweinte schläft wohl da den letzten Schlummer, denkt er und interessiert liest er den hell in goldenen Lettern prangenden Namen auf dem Stein.

Ha, täuscht ihn sein Auge nicht? Das ist ja die Ruhestätte jenes beklagenswerten Mannes, der durch die Herz- und Lieblosigkeiten seiner ungetreuen Frau verzweifelnd den Tod gesucht hatte! Und diese in Trauer gehüllte knieende Gestalt, die ganz in sinnlosem Schmerz aufgelöst schien, das war ja des Verstorbenen hinterlassene Gattin, die sonst in heiterer Geselligkeit sich nicht genug thun kann, die nur heute sich in Trauerkleider gehüllt und die Grabstätte besucht und geschmückt hat, weil die Sitte es von der hinterbliebenen Gattin so verlangt.

Nun ist plötzlich das herzbewegende, rührende und erhabene Bild verwischt, das er aus der Entfernung geschaut. Er sieht mit neuen Augen und hört mit andern Ohren. Er sieht, daß nicht alle Tränen aus reiner Quelle fließen, nicht alle Trauer ist echt, nicht jeder Schmuck ist eine Gabe des Herzens.

Warum muß auch in der schönsten Frucht immer ein Wurm sitzen? Warum muß das innigste Empfinden, des liebenden Herzens impulsivstes Handeln immer zur Modesache herabgedrückt und entwürdigt werden?

Welcher echte Seelenschmerz mag noch an dem Grabe lieber Toten weinen, wenn die Tiefe des Gefühls von neugierigen Augen nach dem Kaufswerte des dargebrachten Grabschmuckes, nach der Länge und Breite des Kreppschleiers taxiert wird; wo die äußerlichen Zeichen alles, das verborgene Empfinden des Herzens aber nichts bedeutet!

Ist das ein würdiges Totenopfer, wenn darüber die Pflichten gegen Lebende vernachlässigt werden: Wie mutet es an, wenn eine Tochter, die der Mutter zu deren Lebzeiten nichts nachgefragt, sie durch Herzlosigkeit und Gleichgültigkeit vielmehr vor der Zeit ins Grab gebracht hat, nun den kranken Vater drangsaliert um die nötigen Mittel zur neuen Trauerausrüstung, zu reichem Grabschmuck und zur Reise nach dem Orte, wo die Mutter bestattet ist, und wo eine andere dort wohnende Tochter das Grab stets würdig schmückte?

Unter der Aufschrift: Herzenspflicht gegen die Verstorbene, verbirgt sich hier die krasse Selbstsucht. Der kranke Vater mochte sehen, wie er zurecht kam, das was sie wollte, das mußte geschehen: sie wollte als Trauernde über Land reisen, sich einige freie Tage machen und durch ihr Erscheinen bei Bekannten Aufsehen erregen.

Sollte dieses Vorkommnis so ganz vereinzelt sein? Gibt es nicht noch mehr „tieftrauernde Hinterlassene", deren Herz von einer wahren und aufrichtigen Trauer nichts weiß? Wo wird nicht hundertfach den Nächsten das Leben verbittert und schwer gemacht; läßt man sie seelisch oder leiblich hungern und darben, um deren Verlust man sich nachher in Trauerkleider hüllt, ihnen glänzende Nekrologe widmet und mit prunkenden Steinen ihre Grabstätte schmückt. Könnten solche Steine reden, so würden sie sagen: „Laßt doch das; sorgt lieber, daß die Lebenden ihres Daseins froh werden können, daß Eure Gleichgültigkeit, Mißgunst und Haß ihnen das Leben nicht verbittert und kürzt. Glaubt Ihr, daß kostbarer Grabschmuck und brennende Kerzen das Unrecht ungeschehen machen, das Ihr dem Lebenden, der jetzt da unten schläft, angethan habt?

Wo immer Tote beweint werden, da brennt auch die salzige Reueträne, die mühsam vernarbte Wunden stets aufs neue wieder aufreißt.

Es ist ein grausames Verhängnis, wenn Pflichtgefühl und Liebe zu einem uns nahestehenden Wesen, das für uns gelebt hat, erst dann in vollem Umfang erwachen, wenn der Tod dessen Auge geschlossen hat und die starre kalte Hand die unsere nicht mehr verzeihend drücken kann. Es kann keine größere Qual für den Menschen geben, als in nutzloser Reue einem Verstorbenen nachzuweinen, dem wir das Herz bedrückt, ihm Wermut in den Becher der Freude geschüttet und damit sein Leben gekürzt haben.

Das Fest der Toten mahnt uns mit eindringlicher Sprache, die Lebenden zu lieben und an ihnen unsere Pflicht zu thun, damit wir nicht über uns selber zu erröten brauchen, wenn wir am Totensonntag ihren Hügel schmücken, oder wenn wir dereinst selbst in die dunkle Gruft gebannt, es müssen geschehen lassen, daß die, deren Liebe wir uns unwert erwiesen haben, auch da noch feurige Kohlen auf unser Haupt sammeln, indem sie unsere kalten Herzen versöhnend mit Blumen überschütten. Gedenken wir darum am Gräbersonntag der schönen Worte Ferdinand Freiligrats:

O lieb' so lang' du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang' ihm noch ein ander Herz,
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu' ihm, was du kannst zu lieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb!

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint —
Der andre aber geht und klagt.

O lieb' so lang du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen trüb und naß,
— Sie sehn den andern nimmermehr —
Ins lange feuchte Kirchhofgras

Und sprichst: „O schau auf mich herab,
Der hier auf deinem Grabe weint!
Vergieb, daß ich gekränkt dich hab'!
O Gott, es war nicht bös gemeint!"

Er aber steht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh empfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: „Ich vergab dir längst!"

Er that's, vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Träne fiel
Um dich und um dein herbes Wort.
Doch still — er ruht, er ist am Ziel!

O lieb' so lang du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Unsere Zähne.

Von einem praktischen Zahnarzte.

I.

In dem Augenblicke, wo mehr und mehr Aller Interesse für gesundheitliche Fragen wachgerufen ist, wo die Luft noch voll ist von all den guten Gedanken, welche zur Bekämpfung der Krankheit in jeder Form und Gestalt ausgesprochen wurden — leider ist nur das Eine zu erwähnen vergessen worden: daß die ewige Verjüngungsquelle dieser Erzfeindin des Menschengeschlechts in dem Massenelend des Volkes zu suchen ist, und daß wirklich Ersprießliches nur geleistet werden kann, wenn diese Quelle verschüttet wird — in solchem Augenblicke ist es vielleicht nicht unangebracht, über ein mit Unrecht von großen Schichten des Volkes vernachlässigtes Spezialgebiet der Medizin etwas Aufklärendes zu sagen.

Kein Teil des menschlichen Körpers ist so häufigen Erkrankungen unterworfen, wie die Zähne, und je weiter die Kultur ihre Kreise zieht, desto schlechtere Gebisse kommen zur Beobachtung, ja man kann sagen, die Gesundheit des menschlichen Gebisses steht im umgekehrten Verhältnis zur Höhe der Zivilisation. Diese merkwürdige Thatsache ist von Aerzten, welche verschiedene Generationen derselben Familie behandelt und von Forschern, die Untersuchungen an den Schädeln vergangener Geschlechter angestellt haben, voll bestätigt worden.

Dabei ist zu konstatieren, daß die Zähne der ärmeren Volkskreise in noch kläglicherem Zustande angetroffen werden, wie die der besitzenden Klassen. Hiefür können zwei Gründe angeführt werden. Einmal werden die Kinder des Proletariats in den ersten Lebensjahren, zur Zeit der Verkalkung der bleibenden Zähne allgemein so schlecht ernährt, daß der Keim zu einer mangelhaften Zahnstruktur gelegt wird; dann aber ist der Sinn für die Notwendigkeit der Zahn- und Mundpflege im Volke so gut wie gar nicht ausgebildet.

Jedem denkenden Leser dieses Blattes wird es einleuchten, daß es hieße, Eulen nach Athen tragen, wollte ich hier des Längeren auseinandersetzen, auf welche Weise am besten und erfolgreichsten das Uebel der allgemeinen Ernährungsverschlechterung bekämpft würde. Das zu ändern liegt nicht in der Macht und dem Willen des Einzelnen! Es erübrigt mir nur, darauf hinzuweisen, wie innig schließlich alle menschlichen Beziehungen mit der großen weltbewegenden sozialen Frage zusammenhängen. Hier kann es sich deshalb einzig um den zweiten Punkt handeln: den Sinn für sorgfältige Mundpflege zu wecken und in weitere Volkskreise zu tragen, zu zeigen, daß es möglich und notwendig ist, für die Erhaltung der Zähne etwas zu thun; möglich, indem ich zur Anschauung bringe, wie viel gerade die moderne Zahnheilkunde zur Verhütung und Heilung der mannigfachen Zahnkrankheiten zu leisten im Stande ist und wie viel Jeder für sich durch systematisch vorgenommene Pflege erreichen kann, notwendig, indem ich vor Augen führe, wie bitter sich oft die Vernachlässigung des Gebisses rächt und zu welchen Nachteilen für den Gesamtorganismus sie führen kann.

Ich will nunmehr ein kurzes Bild über die physiologische Funktion der Zähne und ihre Bedeutung für den Organismus entwerfen. Ihrer Form und natürlichen Bestimmung nach sind die Zähne vor Allem Kauwerkzeuge, welche die feste Nahrung zerkleinern und zur Aufnahme in den Verdauungskanal vorbereiten sollen, wobei die Schneidezähne zum Zerreißen, die Backzähne zum Zermahlen, Zerreiben dienen. Gelangt ein Teil der Speise ungekaut in den Magen, so kann der Magensaft sie nicht gehörig durchsetzen, und es muß ein Ernährungsverlust entstehen, denn nur unter dem Einflusse des Magensaftes werden die Speisen derartig aufgelöst, daß sie in flüssiger Form durch den Darmapparat in die Blutbahn aufgenommen werden können. Außerdem erfolgt durch das Kauen ein mechanischer Reiz auf die Speicheldrüsen, die ihren Inhalt alsdann in größerer Menge in den Mund gießen, was sich aus doppelten Gründen von höchster Bedeutung erweist. Durch eine starke Einspeichelung des Bissens wird derselbe durchweicht und geschmeidig gemacht, und mit Leichtigkeit kann jetzt die erforderliche Bewegung über die Zunge durch den Schlund in den Magen erfolgen. Wie wichtig dieser mechanische Vorgang ist, erhellt am besten aus Versuchen, die an Tieren angestellt werden. Unterbindet man z. B. einem Kaninchen die Ausführungsgänge seiner Speicheldrüsen, so beobachtet man eine totale Störung des Schlingaktes; es droht Erstickung und nur unter großen Qualen erreicht der Bissen den Magen. Die durch die Kauthätigkeit hervorgerufene größere Speichelzufuhr ist ferner wegen ihrer chemischen Wirkung auf gewisse Speisen einer Vorverdauung gleich zu achten. Alle stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel, wie Brot und Kartoffeln, welche gerade die ärmere Volksklasse in großer Menge genießt, werden durch den Speichel in Zucker und Dextrin zersetzt, und nur in diesen beiden Bestandteilen können sie überhaupt verdaut werden. Man kann sich selbst die Konsequenz ziehen, welch' ein Verlust an Nährstoff entstehen muß, wenn durch mangelhafte oder gehinderte Kauthätigkeit nicht genügend Speichel ausgeschieden wird, um die in jenen Nahrungsmitteln enthaltene Stärkesubstanz aufzulösen. Starke Verdauungsstörungen, ja eine zunehmende Entkräftung sind die notwendige Folge, wenn eine Menge schmerzender Zähne oder das Fehlen derselben die normale Kaufunktion aufhebt. Lenkt dann ein glücklicher Zufall zur rechten Zeit auf den Zustand des Gebisses das Augenmerk, dann sieht man nach Entfernung der schmerzenden Zähne resp. nach Beschaffung von künstlichem Ersatz die frühere Gesundheit zurückkehren. Ich will noch hinzufügen, daß ein großer Teil der Magenübel samt dem damit verbundenen Siechtum unter diesem Gesichtspunkte häufiger als man gewöhnlich annimmt, in der geringen Beachtung des Gebisses seinen Grund haben mag.

(Fortsetzung folgt.)

Wie geht's?!

Wie oft wohl am Tage unter Bekannten, Freunden und Verwandten die geflügelte Redensart gebraucht wird: Wie geht's?! Und die gewöhnliche Antwort ist: Danke, gut, auch: sehr gut, manchmal auch: ausgezeichnet — je nach Stimmung und Laune. Ab und zu macht der andere freilich ein etwas weltschmerzliches Gesicht: . . . Hm, schlecht, sehr schlecht!

In der Regel läßt man sich nicht gleich alles anmerken, was einen etwa drückt, und das ist ja auch nicht notwendig.

Fragen doch die meisten „Wie geht's?", ohne über den Sinn erst weiter nachzudenken, und auf eine gedankenlose Teilnahme hin ist's immer am klügsten, am wenigsten mit seinen Sorgen und Nöten herausrücken.

Meistens wird man ja bei der Antwort nur etwas Angenehmes oder Unangenehmes aus jüngster Zeit im Auge haben, und wie oft wirbelt da das „Gut" und das „Schlecht" bunt durcheinander! Mancher könnte auf das „Wie geht's?", wie Goethe im Faust, sagen: „Uns bleibt ein Erdenrest zu tragen peinlich, und wär' er von Asbest, er ist nicht reinlich."

Es hat so jeder sein Verlangen nach einem bißchen Lebensglück und je geringer die Ansprüche sind, nun, umso glücklicher wird der betreffende wohl sein.

Ein restloses oder vollkommenes Menschenglück gibt's nun einmal nicht; etwas hängt überall mit daran und zu jeder Vorwärtsbewegung gehört eben auch eine Reibung. Aber es läßt sich schon leben in dieser nach Schopenhauer schlechtesten aller Welten.

Also „Wie geht's?" So wie man sich's macht, und es kommt nur darauf an, daß man nicht jede kleine Sache furchtbar tragisch nehme Große Sorgen machen sich schon von selber rechtzeitig bemerkbar, Und wie sagt doch der Dichter? Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen wenn sie kommen und wirklich erscheinen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9258: Ich habe Hagebutten zum Geschenk bekommen. Mein Mann liebt aber dieses Eingemachte nicht, er erklärt es als fad und geschmacklos. Gibt es irgend einen passenden Zusatz, um die Confiture für den Geschmack meines Mannes angenehmer zu machen? Für guten Rat dankt zum Voraus

Junge Hausfrau in O.

Frage 9259: Ist eine gute Köchin so freundlich, mir ein Rezept mitzuteilen zur Herstellung von sauren Tomaten und Tomatenpurée als Beilage zu gesottenem Fleisch?

A. U. in S.

Frage 9260: Gibt es gute landwirtschaftliche Schulen in der Westschweiz, wo neben einer ganz gründlichen Berufsbildung auch die französische Sprache korrekt gelernt werden könnte. Gleichzeitig müßte auch Gelegenheit sein, sich einen guten Umgangston und Gewandtheit im gesellschaftlichen Verkehr anzueignen. Für gefl. Angabe von Adressen dankt bestens

Eine besorgte Mutter.

Frage 9261: Ist eine der geehrten Leserinnen dieses Blattes im Fall, uns die genaue Adresse von der Landschaftsgärtnerin Frl. Wilkinson in London mitzuteilen? Vielleicht auch die Adresse für das Inquiry-Office in London? Für gütige Mitteilungen dankt bestens

F. B. in L.

Frage 9262: Kann mir eine verehrliche Leserin ein neues Büchlein nennen, wo ich kleine, ganz leichte Aufführungen für Hochzeitsanlässe finde (zum Ueberreichen von Gaben durch Kinder passend)? Bestens dankt

Abonnentin in O.

Frage 9263: Kann es wirklich als Unhöflichkeit taxiert, ja sogar als Beleidigung aufgefaßt werden, wenn man jemand durch eine Postkarte zu einer kleinen Festlichkeit einladet? Der Sache ganz ungewohnt, fragte ich beiläufig an einem Ort an und erhielt die kurze Antwort: In solchem Fall schickt man Karten, und so kam ich dazu, den Betreffenden in höflicher Form Korrespondenzkarten zu schicken. Nun wird mir nachträglich von einer Seite bedeutet, daß dies eine große Unhöflichkeit gewesen sei, was mir von den Betreffenden den Vorwurf einer ungebildeten Person nicht ersparen werde. Ist eine Entschuldigung angängig, oder ist es besser, das nun einmal Geschehene auf sich beruhen zu lassen? Um gütige Antworten bittet

Eine vom Lande Kommende.

Frage 9264: Eine meiner Freundinnen, ein Mädchen aus sehr begütertem Hause, das nie daran denken mußte, seine Wünsche einzuschränken, hat sich vor bald einem Jahr mit einem jungen Mann verheiratet, der als Angestellter mit ganz bestimmten Mitteln zu rechnen hat. Die Eltern wollten diese Heirat nicht zugeben, weil die Tochter für so beschränkte Verhältnisse nicht erzogen sei. Als die Vorstellungen der Eltern nichts nützten und die Verbindung ertrotzt wurde, erklärten die Eltern der Tochter, sie sich selber zu überlassen, sie möge dann sehen, wie sie zurechtkomme. Sie erhielt eine sehr schöne Einrichtung, aber kein Bargeld. Der junge Mann, der sich über das schöne Heim freute, gibt der jungen Frau all sein Verdientes, was nach Abzug des Mietzinses bleibt; das reicht aber nur für die Haushaltungskosten, so daß für ihre Toiletten nichts

bleibt. Zu meinem großen Schrecken bezieht sie nun derlei Sachen (Kleider, Putz und teure Toilettenartikel für den alltäglichen Gebrauch) in denjenigen Geschäften, mit denen sie daheim verkehrt hatte und bezahlt ihre Bezüge nicht. Man nennt sie dort mit Fräulein und mit dem Namen ihrer Eltern, scheint also von der Heirat nichts zu wissen und sie verbessert den Irrtum nicht. Mir macht die Sache ernstliche Sorge, weil sie über meine Bedenken bloß die Achsel zuckt mit der Bemerkung, man möge den Eltern immerhin die Rechnungen schicken, sie werden dann schon bezahlt, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so thue dies der Mann gerne genug, da er ja noch nichts für sie, die Frau, habe bezahlen müssen. — Ich meine, der Mann sollte wissen, was ihm bevorsteht, aber muß es denn meine Sache sein, es ihm zu sagen? Um freundliche Meinungsäußerungen bittet Eifrige Abonnentin in Z.

Antworten.

Auf Frage 9253: Zwischen Erfinden und Entdecken besteht ein wesentlicher Unterschied, den man wohl beachten muß. Erfinden kann man nur etwas, das noch nicht da ist, entdeckt aber wird eine Sache, die wirklich schon da ist, die man aber bisher nur nicht bemerkt oder gekannt hat. Erfunden wurden also: die Schnellpresse, die Taschenuhren, der Luftballon, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe, der Blitzableiter, der Telegraph, das Telephon 2c., weil diese Dinge erst durch Nachdenken und Versuche hervorgebracht worden sind. Entdeckt wurden aber die Dampfkraft, die Elektrizität, weil diese Dinge schon vorhanden waren, ihr Dasein war nur noch nicht bekannt. Amerika war schon vorhanden, bevor Kolumbus es entdeckte. Man erfindet neue Moden, man machte aber die peinliche Entdeckung, daß ein Freund oder eine Freundin falsch an uns gehandelt hat. Sie haben an jenem Gemälde immer neue Schönheiten entdeckt, er aber hat das „Pulver nicht erfunden". Entdecken kann auch im uneigentlichen Sinne gebraucht werden: Geheimes mitteilen, Unbekanntes bekannt machen. Sich entdecken heißt: jemand etwas vertraulich eröffnen, sich jemand offenbaren.

Ein langjähriger, eifriger Leser der Frauen-Zeitung.

Auf Frage 9253: Hören Sie, was der Dichter Klopstock hierüber sagt:

„Wer unruhvollen, hellen Geist hat, scharfen Blick
Und auch viel Glück,
Entdeckt.
Doch wer, um Mitternacht vom Genius geweckt,
Urkraft, Verhalt und Schönheit tief ergründet,
Der nur erfindet. X.

Auf Frage 9253: Die Begriffe Erfindung und Entdeckung sind, obwohl sie vielfach verwechselt werden, doch wesentlich verschieden. Eine Entdeckung betrifft etwas zur Zeit der Entdeckung bereits Vorhandenes, das aber bisher unbekannnt war, an welchem aber durch die Entdeckung nichts geändert wird. Eine Erfindung betrifft allerdings auch immer eine Sache, die vorher den Menschen nicht bekannt war. Aber dieselbe steht mit schon bekannten Dingen in engerem Zusammenhang, sie tritt nicht als etwas völlig Neues in die Erscheinung. Große Gelehrte, Forscher und Entdecker sind selten große Erfinder. H. D.

Auf Frage 9253: Kolumbus hat Amerika entdeckt, aber Gutenberg die Buchdruckerkunst und Edison den Telephon erfunden. Die Erfindung erscheint als etwas Neues, meistens als Resultat langer Studien; man entdeckt etwas Bestehendes, dessen Vorhandensein unbekannt war. Beide Worte werden auch oft figürlich gebraucht: ein Verbrechen wird entdeckt, eine unwahre, aber nicht unwahrscheinliche Erzählung gilt als gut erfunden. Fr. M. in B.

Auf Frage 9254: Ihr Wunsch ist nicht nur erklärlich, sondern auch vollauf berechtigt. Erklären Sie Ihrem Gatten jetzt schon, daß Sie die Kassaführung in seinem eigenen Interesse nun unabänderlich beibehalten werden. Sie wollen zum allermindesten wieder so viel zurücklegen, als Sie bar in die Ehe beigebracht haben. Von diesem Entschluß gehen Sie unter keinen Umständen ab. Es soll ihm ein schönes Taschengeld zu freier Verfügung ausgerichtet sein, so daß sein Ansehen nach Außen gewahrt bleibe. Zu weiteren Konzessionen lassen Sie sich unter keinen Umständen herbei. Dabei umgeben Sie Ihren Mann mit aller Liebe und Zuvorkommenheit und machen Sie ihm seine Stellung in jeder Beziehung leicht. Wenn Sie fest bleiben, so wird sein eigener Verstand ihm sagen, daß Sie recht haben, wenn er Ihnen dies auch nicht zugesteht. Er wird Ihnen später selbst danken, daß Sie seiner Schwäche kraftvoll zu Hülfe gekommen sind. X.

Auf Frage 9254: Nachdem Sie den guten Erfolg Ihrer Kassenführung so deutlich nachweisen können, wird Ihr Mann nichts dagegen haben, wenn Sie diese Kasse auch weiter führen. Uebrigens scheint mir ein sorgfältig geführtes Kassenbuch ganz unentbehrlich für jedes, auch für das kleinste Geschäft. Fr. M. in B.

Auf Frage 9254: Es ist ausschließlich in Ihre Hand gegeben, diese Angelegenheit richtig zu ordnen, sofern Sie den richtigen Takt besitzen und ihn auch am rechten Ort zur Anwendung bringen. Aus Ihrer Frage geht allerdings nicht hervor, ob Ihr Mann sich leicht an der Ehre angegriffen fühlt, es gibt jedoch Männer — und die meisten sind es — welche eine Einmischung Dritter nie verzeihen würden, in solchem Fall. Eine günstigere Gelegenheit als eben jetzt, wo er heimkehrend einsehen muß, daß Sie zur Führung der Kasse viel befähigter sind als er, bietet sich so leicht nicht wieder. Ihre fernere Zukunft hängt davon ab, daß Sie dieselbe richtig ausnützen. Stellen Sie ihm den Fall von der Seite vor, daß es nicht jedem Menschen gegeben ist, seine Sache zusammenzuhalten, daß die Frau, ihrer ganzen Veranlagung nach, viel befähigter dazu ist, daß er dagegen seinerseits als Mann größeren Geschäftsüberblick besitze und somit ebenfalls viel zum Gelingen beitragen könne. Hüten Sie sich aber, weich zu werden, was den Geldpunkt anbetrifft, denn Sie haben von Anfang einen großen Fehler damit begangen, daß Sie die Zügel gleich ganz aus der Hand gaben, während doch der Umstand, daß er vorher nur für sich allein lebend und sorgend, gar nichts erübrigt hat, Sie hätte warnen können. H. D.

Auf Frage 9255: Obgleich es vielleicht seither neuere Werke dieser Art gibt, möchte ich Ihnen das „Frauenbuch von Dr. Hedwig Adams" unbedingt empfehlen als in seiner Art fast unübertrefflich. Von der Frau für die Frau geschrieben, würde es jedem jungen Mädchen zum Lesen zu empfehlen sein, selbst wenn sich solches nicht zu verheiraten gedenkt. H. D.

Auf Frage 9256: Wenn solches Verfahren erlaubt wäre, wieso würde dann ein Uebergriff des Vormundes so hart bestraft, wenn er nicht treu ist in Verwaltung von Mündelgeld? Dies ist gerade so gut als Mündelgeld zu betrachten, denn es ist persönliches Eigentum des Knaben. Die Mutter darf, wenn sie in Not ist, solchen Sparpfennig angreifen, so lange sie für den Unterhalt ihres Kindes sorgen muß, jedoch nicht ohne nach Möglichkeit das Verbrauchte wieder zu ersetzen. Niemals aber darf sie es thun für Luxusgegenstände oder gar um damit ein Kind zu Ungunsten des anderen zu beschenken. H. D.

Auf Frage 9256: Hat der sparsame Knabe einen Vater, so ist es dessen Pflicht, darauf zu sehen, daß das Sparhafengeld richtig angewendet wird. Ist der Vater gestorben, so ist denklich ein Vormund da, der in die Stelle des Vaters tritt. Kann der Vormund mit seiner guten Absicht nicht durchdringen, so mag er sich an das Waisenamt wenden. Einige Ersparniskassen verpflichten sich, das für Kinder eingelegte Geld erst bei ihrer Großjährigkeit wieder herauszugeben. Fr. M. in B.

Auf Frage 9257: Die Füße müssen täglich warm oder kalt gebadet werden, und täglich zieht man frische Strümpfe oder Socken an. In die Strumpfsohlen streut man eine Messerspitze voll Puder, der sich von selbst an die richtigen Stellen verteilt. Am meisten Erfolg habe ich mit einem Puder aus 50 Gramm venetianischem Talg und 5 Gramm Zinkoxyd, das man in der Apotheke oder einer guten Droguriehandlung kauft. Fr. M. in B.

Auf Frage 9257: So lange die Füße wund sind, kann die Tochter nichts Besseres thun, als sich Salizylpuder, recht gute Qualität, reichlich in die Strümpfe streuen. Den Fußschweiß zu vertreiben, davor möcht ich sie ernstlich warnen; mir ist z. B. ein Fall bekannt, wo sich infolge davon bei einem vorher ganz gesunden Menschen ein Leberleiden bildete, an dem er nach schmerzhaftem Krankenlager hat sterben müssen. In Interlaken wird eine vorzügliche Salbe fabriziert, welche den Fußschweiß nur mildert, nicht vertreibt, leider ist mir aber der Name entfallen, er würde jedoch leicht zu erfragen sein. Bekanntlich müssen die deutschen Soldaten viel größere Strapazen erdulden, als die unsern, und befinden sich ausgezeichnet dabei, wenn sie Hirschtalg auf leinene Lappen streichen und diese um die Füße wickeln, vielleicht wäre das Ihrer Tochter auch dienlich. H. D.

Feuilleton.

In der Johannisnacht.

Von J. St.

Es war am Johannistage, Feld und Wald prangten im hellen Sonnenschein und zeigten ihren schönsten Sommerschmuck. Jubelnd schwang sich die Lerche über die blühende Haide, das fleißige Volk der Bienen umschwärmte die honigreichen Blüten der Erika. Während buntfarbige Schmetterlinge über die Blätter der Riesenfarren, die den Wald umsäumten, dahin flatterten. Auf den Wiesen duftete das frisch gemähte Heu und auf den Kornfeldern wiegten sich die schlanken Halme im warmen Sommerwinde. Im Walde aber, tief versteckt in den Kronen der Buchen und Eichen sangen die Vögel ihre schönsten Lieder. So herrschte Freude und Jubel überall in Wald, Feld und auf der Haide!

Nur jenes Haus am Saume des Waldes war, trotz des lachenden Sonnenscheins, der durch Tür und Fenster drang, eine Stätte des tiefsten Leides. In dem einfach ausgestatteten aber sauber gehaltenen Stübchen stand eine Wiege, an der eine junge Frau kniete. Mit ängstlich forschenden Blicken betrachtete sie das zarte Wesen, welches bleich und abgemagert in weichen Kissen gebettet dalag. Die blassen Wangen und trüben Augen der jungen Frau waren sprechende Beweise, daß sie bereits Tage und Nächte in banger Sorge an der Wiege ihres kranken Kindes gewacht. Nachdem sie nun eine lange Weile auf die schwachen Atemzüge der Kleinen gehorcht und sich endlich überzeugt, daß diese regelmäßiger geworden und auch die Fieberglut der Wangen etwas abgenommen, erhob sie sich leise, trat dann an das Fenster und öffnete dieses, um die frische Luft herein zu lassen. Eine lange Weile stand sie an der Fensterbank gelehnt und blickte sinnend auf die blühende Haide, die sich im lichten Sonnenschein vor ihrem Auge ausbreitete, während Träne auf Träne über ihre bleiche Wange floß.

„Dort draußen ist die Welt gar schön!" seufzte sie. „Hier drinnen aber? — — Warum muß ich auch dieses Leid tragen? — Doch wie Gott will!" Und sich an den Tisch, der unter dem Fenster stand, setzend, ergriff sie ein altes Gesangbuch und es aufschlagend, begann sie zu lesen. Ihre Seele mochte indes wohl nicht den rechten Trost finden, denn schon nach kurzer Weile legte sie das Buch wieder aus der Hand und ließ das Auge wie suchend durch das Stübchen schweifen, bald zu diesem, bald zu jenem Gegenstande. Als aber ihre Blicke auf das Bild eines hübschen, jungen Mannes fielen, entfuhr ihren Lippen ein tiefer Seufzer. Ein welker Myrthenkranz umgab den Rahmen des Bildes, das Erinnerungen einer lichten Vergangenheit in ihrer Seele wachrief. Der verwelkte Kranz ward plötzlich wieder grün und schmückte ihr blondes Haar, sie war eine glückliche Braut und folgte dem Manne ihrer Liebe an den Altar, wo sie vertrauensvoll ihre Hand in die seine legte. Er aber gelobte mit lauter, fester Stimme, ihr Schutz und Schirm zu sein. Das junge Paar zog dann in das Häuschen am Walde und lebte in Glück, Freude und Frieden mit einander. Franz war geschickt, fleißig und zufrieden in seiner zwar nur bescheidenen Stellung als Arbeiter in einem großen Eisenwerke in dem nahen Kirchdorfe, während Anna mit Lust und Freude im Hause waltete; so gingen den jungen Leuten ein paar Jahre des Glückes rasch dahin. Da aber kam der Versucher, der sich Freund nannte, er erzählte von der großen Stadt, wo der Verdienst weit besser und das Leben viel schöner sei, als auf dem Lande. Anfänglich blieb Franz gleichgültig bei den Schilderungen des Freundes, als dieser indes in der Ueberredung, mit ihm zu gehen, nicht nachließ, kam der junge Arbeiter allmälig zu der Ueberzeugung, daß es doch besser sei, die Stellung aufzugeben und mit dem Freunde in die Stadt zu ziehen. Vorläufig aber sollte Anna zurückbleiben bis Franz feste Arbeit gefunden, dann wollte er sie abholen. Der Versucher hatte eine so große Macht über den jungen Mann gewonnen, daß Annas Bitten und Gegenvorstellungen unbeachtet blieben. Franz verließ sein junges Weib und sein Kind, das kaum einige Wochen alt war, mit dem Versprechen, den erübrigten Verdienst seiner kleinen Familie zu senden. Anfänglich hielt er Wort und Anna litt keine Not, auch seine Briefe kamen regelmäßig jede Woche. Diese waren voll des Rühmens, wie viel besser seine Arbeit bezahlt würde und wie viel schöner doch das Leben in der Stadt als auf dem Lande sei. Allmählig jedoch kamen die Briefe seltener, auch die Geldsendungen wurden kleiner und in Annas Herz zog heimliches Bangen um den Fernen. Sie bat ihn zurückzukehren, da ihre Sehnsucht nach ihm groß war; er beachtete indes ihre Bitten nicht, ja, als diese immer dringender wurden, schrieb er gar nicht mehr. So vergingen Wochen und Monate, Annas Herz, das in Sorge um ihren Mann fast brechen wollte, fand nur Trost in der Pflege ihres Kindes. Durch Fleiß erwarb sie mit der Arbeit ihrer Hände so viel, daß sie keine Not litt. „Was aber wird die Zukunft bringen?" Diese Frage wagte sie nicht zu beantworten. Hätte sie noch Eltern gehabt, dann wäre sie ins Vaterhaus zurückgegangen, doch sie sowohl als Franz waren schon früh Waisen geworden. Also mußte sie sehen, es allein fertig zu bringen, Not und Elend fern von der Tür zu halten. Gottlob war ihre Nachbarin, die alte Martha, da, die zu allen Zeiten Trost und Rat brachte. — Ach, der Myrthenkranz ließ von Tag zu Tag ein Blatt oder eine welke Blüte abfallen und war es Anna, als ob jedes Mal eine Hoffnung auf Glück und Freude aus ihrem Herzen wich!

Nun war das kleine Mädchen krank geworden und der Arzt hatte am Morgen gesagt, daß er nur wenig Hoffnung auf Besserung habe. Doch hatte er versprochen, am Abend wieder zu kommen. Es war ein gar schwerer Tag für sie, draußen lachender Sonnenschein, in ihrem Herzen aber bitteres Leid und schwere Sorgen. So flossen die Stunden langsam dahin, das Kind lag jetzt ruhig in der Wiege, war es ein gutes Zeichen? — Endlich ging die Sonne zur Rüste, der Abend brach herein, tausend und abertausend Sterne strahlten am Himmel und erfreuten die Welt durch ihren Glanz. Der jungen Mutter ward es gar ängstlich ums Herz, zumal ihr Kind wieder unruhig ward. Die alte Martha hatte versprochen, mit Anna zu wachen, ach, wie sehnte sie das treue Herz herbei. — Aber sie mußte Geduld haben, die Nachbarin hatte ja selbst ein Hauswesen und mußte dieses erst in Ordnung bringen. So saß sie allein an der Wiege und horchte auf jedes Geräusch. Einmal war es ihr, als ob sie Fußtritte unter dem Fenster, das noch immer offen stand, höre! — War es der Arzt oder die alte Martha? — Die junge Frau erhob sich leise nachzusehen. Als sie sich indes zum Fenster hinaus beugte, konnte sie niemand erblicken. Eine Weile atmete sie die erfrischende Abendluft ein und ihr Blick schweifte hinauf zu dem gestirnten Himmel. Wie oft war sie mit Franz an solchen Abenden noch eine Strecke durch die Haide oder den stillen Wald gegangen, über sich den erleuchteten Himmel und in ihrem Herzen das Glück und den Frieden! Hastig schloß sie das Fenster und zündete ein Licht an. — Armes Weib, hättest du nur gewußt, daß der, dem deine Tränen galten — von Reue und Scham, tief gebeugt, brennendes Verlangen nach Weib und Kind im Herzen, unter deinem Fenster stand — wie hättest du gejubelt! Nun aber knietest du an der Wiege deines kranken Kindes und herbes Weh durchzuckte deine Seele!

(Schluß folgt.)

„Clarissa".

Roman von E. D.

I.

Das Leben eines jeden Menschen weist Tage auf, die sich unauslöschlich in die Erinnerung eingraben, weil sie durch einen besonderen Umstand gewissermaßen geheiligt sind. Die Sonne, die sich am 28. April des Jahres 1856 über dem kleinen Palais erhob, das die Baronin Garnay bewohnte, kündigte derselben einen dieser denkwürdigen Tage an. Witwe des berühmten Chemikers Garnay, dem die Wissenschaft viele bedeutsame Entdeckungen verdankt, erwartete diese liebenswürdige Frau, die schon seit Langem den Freuden des Daseins entsagt hatte, heute die Rückkehr ihres einzigen Sohnes Adrien Garney, der nach einer langen und ermüdenden Reise durch Innerafrika gestern heil und gesund den Boden seines Vaterlandes betreten hatte. Eine Depesche hatte die Baronin am Vortage von der glücklichen Landung des gelehrten Reisenden in Marseille in Kenntnis gesetzt, der dem ererbten Glanze seines Namens durch kühne und erfolgreiche Entdeckungsfahrten in den Kontinent, dessen Geheimnisse Speke, Burton, Grant, Baker, Livingstone, Stanley und viele andere zu enträtseln sich bemühten, neuen Ruhm hinzufügen sollte.

Die Baronin war in großer Bewegung. Während der drei Jahre, die seit der Abreise ihres Sohnes verflossen waren, hatte sie so furchtbare Angst ausgestanden, so viele bittere Tränen vergossen, so oft um sein Schicksal gebangt, daß sie sich noch gar nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, ihn wiederzusehen. Sie durchwanderte ruhelos ihr Haus, welches, dem Zauberschlößchen Dornröschens gleich, aus langem Schlafe erwacht war, und sich aufs Festlichste schmückte, um den Ankömmling zu empfangen.

Sie hatte selbst die Reinigung der Gemächer überwachen wollen, die so lange leer gestanden waren und von denen ihr geliebtes Kind nunmehr wieder Besitz ergreifen sollte. Sie gab den Dienern ihre Aufträge, befeuerte sie und trieb sie an, lachte und weinte in einem Atemzug, lief rastlos hin und her, und blieb dann wieder plötzlich gedankenvoll stehen, wie um sich zu vergewissern, daß sie kein schöner Traum, sondern Wirklichkeit seien, diese Stunden seliger Erwartung, die sie für so viele Qual, so bitteren Kummer entschädigen mußten. Und in ihrer fieberhaften Unruhe bedauerte sie ein ums andere Mal, daß ihr Alter und ihre Gebrechlichkeit sie verhindert hatten, den teuren Ankömmling schon in Marseille zu erwarten. Jeden Augenblick betrachtete sie den Zeiger der großen Wanduhr in ihrem Zimmer und sie grollte dem leblosen Ding ob der Langsamkeit und Unempfindlichkeit, mit der es seinen abgemessenen Gang auf dem Zifferblatt verfolgte.

Endlich, gegen Abend, ertönte das ersehnte Rollen der Räder und der Wagen, den sie zum Bahnhofe gesandt hatte, fuhr geräuschvoll in den Hof des Hauses ein. Madame Garnay stürzte voll zitternder Erwartung die Stufen herab, wie von unsichtbaren Flügeln getragen, um sich in namenloser Erregung in die ausgestreckten Arme ihres Kindes zu werfen.

„Mein Sohn!"

„Mutter!"

Eine Flut von Küssen folgte, dann ergoß sich ein Tränenstrom über das Gesicht der alten Dame. Denn wie die großen Schmerzen, so haben auch die großen Freuden ihre Tränen. Und die Baronin konnte, im Uebermaße des Glücks, die ihren nicht bemeistern. Auf den Arm ihres Sohnes gestützt, stieg sie wortlos und weinend die Treppe empor und ließ sich in ihrem Zimmer nieder. Adrien, nicht minder bewegt, setzte sich ihr zu Füßen, und die Nacht senkte sich mit ihrem milden Flügelschlage auf zwei Glückliche hernieder.

Adrien Garney war von mittelgroßer Erscheinung, aber jede seiner Bewegungen zeugte von Kraft und Geschmeidigkeit. Umrahmt von dunklen, hie und da schon ergrauenden Locken, und beseelt von zwei blauen, gutmütigen Augen, aus denen gleicherweise Intelligenz wie Entschlossenheit leuchtete, wies sein Gesicht, dem ein dichter Vollbart ein männliches Gepräge verlieh, die Spuren der langen und gefahrvollen Reise auf, auf der der junge Mann mehr als einmal die härtesten Entbehrungen erlitten, mehr als einmal sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Seine Augen waren umrandet, seine Wangen eingefallen und sein Teint unter der glühenden und verzehrenden Sonne der Tropen gebräunt. Aber aus seiner ganzen Erscheinung, seinem Blicke, seinen Worten, seinen Bewegungen sprach das Feuer und die Leidenschaft, mit der er sich seinem Berufe als Pionier der Wissenschaft hingegeben hatte.

Kaum angelangt, dachte er schon an neue Unternehmungen, an neue Eroberungen. Aber seine Mutter war zu glücklich, zu beseelt von seiner Gegenwart, als daß sie seinen Andeutungen Beachtung zu schenken vermochte. Sie genoß in vollen Zügen die Wonne des Augenblicks und keine Sorge mischte sich in ihr Behagen. Voll Stolz betrachtete sie ihren Sohn. Nun, da er ihr wiedergegeben war, und sie ihm die Worte von den Lippen trank, vergaß sie alle Schmerzen der Trennung und gedachte nur des Ruhmes und der Ehre, die ihr Adrien für sich heimbrachte. Es war ihr nicht unbekannt, daß die gelehrten Gesellschaften Europas mit Ungeduld Botschaft von der Ankunft des Reisenden erwarteten und sie genoß schon im Vornhinein das reiche Lob und die Auszeichnungen, die ihrem Kinde zugedacht waren.

Es war tiefe Nacht geworden, und die Stunden waren den Beiden in der Freude des Beisammenseins im Fluge vergangen. Bald kündigte ein lichter Schimmer, der durch die geschlossenen Gardinen drang, das Erwachen des Tages an; in dem Garten des Palastes zwitscherte schon hie und da ein erwachender Vogel.

„Ich habe Sie um Ihre Nachtruhe gebracht, geliebte Mutter, sagte Adrien.

„Es ist schon lange her, daß ich so spät des Nachts noch wach war", entgegnete die Baronin, „aber dennoch spüre ich nicht die geringste Ermüdung. Aber Du mein Kind, Du wirst der Ruhe bedürfen und Deine alte Mutter vergißt dessen ganz."

Adrien erhob sich lächelnd und umarmte seine Mutter. Doch statt sich zu entfernen, blieb er aufrecht vor ihr stehen und sagte:

„Um Ihnen zu gefallen, habe ich bisher unausgesetzt von mir gesprochen. Sie aber haben mir gar nichts von sich erzählt. Ich hoffe, daß Sie mich nun entschädigen werden."

„Oh, mein Sohn, mein Leben ist friedlich und traurig verlaufen; es wird bald geschildert sein; es enthält kein Ereignis, das des Erzählens wert wäre."

„Mutter, Sie vergessen den Tod meines Vetters de Neyrolles," warf Adrien mit dem Tone leichten Vorwurfes ein.

„Du hast recht, ich vergaß ihn," erwiderte die Baronin kühl, während ihr Gesicht einen ernsten, fast verächtlichen Ausdruck annahm, „der Unglückliche ist wenige Monate nach Deiner Abreise gestorben. Habe ich Dich davon nicht in Kenntnis gesetzt?"

„In Ihren Briefen war davon nie die Rede, und ich hätte wohl nichts erfahren, wenn mir Madame de Neyrolles nicht Mitteilung von ihrem Unglück gemacht hätte."

„Sie hat es gewagt, an Dich zu schreiben?"

„Unter den Briefen, die mich in Kairo erwarteten, waren drei, die von ihr herrührten."

„Und was enthielten diese Briefe?"

„Der erste, datiert von jenem Tage, da Gaston starb, zeigte mir das schmerzliche Ereignis an; der zweite setzte mich davon in Kenntnis, daß Sie, Mutter, unempfindlich gegen das traurige Schicksal, das die beklagenswerte Witwe betroffen, es abgelehnt haben, mit ihr in Verbindung zu treten oder sie zu empfangen und daß sie gezwungen war, um für ihr Kind zu sorgen, wieder zur Bühne zurückzukehren; endlich in dem letzten Briefe, der kaum einen Monat alt ist, teilt mir meine Cousine mit, daß sie von einer Brustkrankheit befallen wurde, die sie hinwegraffen dürfte, und sie vertraut mir das Loos ihres Kindes an, im Falle sie sterben sollte, da sie fürchtet, daß Sie nach Ihrer bisherigen Haltung, demselben kein Interesse entgegenbringen werden."

Die Baronin hatte Adrien ruhig und gesenkten Blickes angehört. Als er geendet hatte, erhob sie ihr Antlitz und sagte einfach:

„Ich hoffe, daß Du mir niemals von diesem Weibe sprechen wirst!"

„Sie trägt den Namen Ihres Vaters, sie hat ihn von Ihrem Neffen erhalten . . ."

„Eine Gräfin de Neyrolles, die es gewagt hat, auf die Bretter zu steigen!" warf Madame Garnay mit Bitterkeit ein.

„War sie nicht dazu genötigt, Mutter, wenn sie leben und ihr Kind erhalten wollte?" entgegnete Adrien. „Sie war Witwe geworden, sie stand allein, ohne Hilfsmittel da, da hat sie denn ihren früheren Beruf unter dem Namen wieder aufgenommen, der sie dereinst berühmt gemacht hat. Sie konnte nichts Anderes thun und wir haben durchaus kein Recht, sie deswegen zu tadeln, im Gegenteil, sie verdient für ihren Mut und ihre Entschlossenheit unsere vollste Hochachtung, jawohl Mutter, unsere vollste Hochachtung!"

Die Baronin fiel ihrem Sohn rasch ins Wort:

„Höre mich an, mein Kind," sagte sie, „Du kennst meine Ansichten über die Vermählung Deines Cousins. Ich hatte Gelegenheit, sie Dir seinerzeit darzulegen, und es wäre unnütz, abermals darauf zurückzukommen. Nur das Eine wisse, daß sie sich nicht geändert haben, und daß Du Deine Zeit verlieren würdest, wenn Du Dich bemühtest, sie umzugestalten. Das, was ich vor zehn Jahren über die Strafbarkeit gewisser Mesalliancen gedacht habe, das denke ich auch heute noch. Darum bitte ich Dich, Adrien, störe mir die Freude des Wiedersehens nicht durch den Versuch, mich über diesen Gegenstand anderen Sinnes zu machen, verbittere mir nicht diese schönen Stunden und sprich nicht mehr von Madame de Neyrolles."

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Anklage.

Du hast mir versprochen in Not und Pein,
In Sturm und Gefahr mein Geselle zu sein —
Dein Schritt ist verhallt, Deine Hand entwich:
Im ersten Sturme verließest Du mich.

Ich schritte noch heute um Deine Ruh
Mit lachenden Augen der Hölle zu,
Ich würfe noch heut um ein einziges Wort
Der Liebe die Schätze der Erde fort.

Ich risse noch heut aus der Heimat Schoß
Mit trotzigem Jauchzen mein Schicksal los
Und trüg es Dir zu, wie ich damals tat,
Als Dein Herrscherschritt in mein Leben trat.

Was hab ich gesündigt, das also schwer,
Das also groß wie mein Lieben wär?
Ich klage Dich an um ein unrecht Gericht:
Du wogst nur die Schuld, doch die Liebe nicht!

— Anna Ritter. —

Die Wählbarkeit der Frauen.

Im zürcherischen Kantonsrat ist ohne Gegenantrag folgende Bestimmung für das neue Wahlgesetz gutgeheißen:

„Die Gemeinden sind ermächtigt, die Wählbarkeit volljähriger Schweizerbürgerinnen als Mitglieder von Kirchen-, Schul- und Armenbehörden zu beschließen; ebenso können in die dem Regierungsrat beigeordneten Kommissionen Schweizerbürgerinnen als stimmberechtigte Mitglieder gewählt werden."

Stimm-„Dämpfung".

Der „Musical Standard" erzählt, daß Sandaws, ein französischer Doktor, ein neues „System" entdeckt habe, die Stimmen nach der Höhe oder Tiefe hin zu verändern, und zwar durch Einatmung von verschiedenen wohlriechenden Dämpfen. Curacaodämpfe erhöhen angeblich jede Singstimme sehr bald um zwei Töne, während Fichtennadeldämpfe sie um zwei Töne vertiefen. Kaffee- oder Rhumdämpfe sollen die Mittellage der Stimme kräftigen u. s. w. Welche Aussichten, so schreibt die Berliner „Nationalzeitung", welche die Ente aufgreift, für die Operndirektoren! Derselbe Sänger, je nach Bedürfnis Tenor oder Baß — der Universalsänger ist der kommende Mann. Allerdings wird er nur mit „gedämpfter" Stimme singen können.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in A. Sie sind in einseitiger Weise vor dem vertraulichen Verkehr mit jungen Leuten des anderen Geschlechts gewarnt worden, wo gerade das Gegenteil hätte geschehen sollen. Junge Leute, die nach Alter und Verhältnissen noch gar nicht daran denken können, sich ehelich zu verbinden, stellen im Allgemeinen das weibliche Geschlecht viel zu hoch, um sich Vertraulichkeiten zu erlauben, es müßte denn nur sein, daß auf des Mädchens Seite Taktlosigkeiten begangen würden. Aelteren Männern gegenüber ist Vorsicht im Umgang viel mehr zu empfehlen, da ihnen das ideale Gefühl für die Frauen sehr oft abhanden gekommen ist. Es bereitet Manchem Vergnügen, die Empfindungen unerfahrener junger Mädchen durch allerlei Praktiken hervorzulocken und zu steigern; sie studieren die Folgen ihres Thuns und machen sich wohl gelegentlich bei Anderen lustig darüber. In den Augen einer Sechszehn- und Achtzehnjährigen ist freilich ein Mann von vierzig Jahren schon alt und von fünfzig bis sechzig Jahren schon ein Greis — aber in seinen eigenen Augen ist er es nicht. Weil aber dies Alter doch das vermeintliche Recht gibt, in väterlicher Weise sich den jungen Mädchen zu widmen, so ist ganz besonders hier Zurückhaltung geboten, um nicht peinliche Erfahrungen machen zu müssen. Suchen Sie die Gesellschaft einer älteren, lebenserfahrenen Dame, die Ihnen in solchen Dingen von Fall zu Fall den besten Rat geben kann.

Frau A. Ueber Kindererziehung wissen — ihrer eigenen Meinung nach — am besten diejenigen Rat zu erteilen, die selber keine Kinder haben und demgemäß nur ein ganz einseitiges Urteil haben können. Daß es für eine einsichtige und pflichtgetreue, finanziell hülfsbedürftige Mutter unendlich bemühend sein muß, einer solcherweise „unfehlbaren" Vorstandsdame unterstellt zu sein, das ist leicht zu verstehen. Diesem Umstand ist aber auch zum großen Teil der unbefriedigende Erfolg in der Armenpflege zu erklären. Selbstverständlich kann es unter den gegebenen Verhältnissen keinen Zweck haben die Dame weiter belehren, oder sich ihr widersetzen zu wollen. Hier könnte einzig ein Domizilwechsel helfen.

Die eleganten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glanzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien, Bazars, Mercerien. (O 3601 b) [4505

KNORR's Hafermehl, mit dem 150-200000 Kinder täglich ernährt werden.

Herr oder Dame, *die ein kleines Kapital gerne sicher anlegen und dabei zum* ***halben Pensionspreis*** *in schöngelegenem und gesundem Heim beste Verpflegung und anregenden Verkehr haben wollen, belieben nähere Auskunft zu verlangen. Offerten unter Chiffre O 4519 befördert die Expedition.* [4519

Gesucht:

In kleine Familie nach ***London*** *(Frau ist Schweizerin) ein braves, nettes*

Mädchen.

Reisevergütung. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz. Anfragen sub Chiffre ***P 2806 Ch*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Chur.*** [4518

Lebensgefährtin

gesucht

für Herrn Mitte der Dreissiger, Professionist m. eigenem schönem Geschäft, von zuverlässigem, ernstem Charakter. Welches kath. Fräulein oder Witwe im Alter von 24—32 Jahren, energisch und liebenswürdig, fröhlich und tüchtig in der Arbeit, mit etwas disponiblem Vermögen und Interesse für das Geschäft — hätte Lust, in vorläufige Korrespondenz zu treten? Bei gegenseitiger Neigung baldigste Heirat erwünscht. Briefe unter Aufschrift „Vertrauen" an die Expedition dieses Blattes. [4502

Für eine 18jährige Tochter, welche gute Schulen besuchte und einige Jahre in guten Instituten zubrachte, wird Stelle gesucht als Stütze oder Gesellschafterin bei einem ältern Ehepaar. Die Tochter ist gute Klavierspielerin und hat auch ein angenehmes Aeussere. Es wird mehr auf mütterliche Behandlung als auf grossen Lohn gesehen, auch würde, wenn möglich, ein katholisches Haus vorgezogen. Der Eintritt könnte Mitte November geschehen. Gefällige Offerten unter Chiffre S 4495 befördert die Expedition. [4495

Ein zuverlässiges und anständiges Mädchen, welches kochen kann und die sämtlichen Arbeiten eines feinen Haushaltes gut zu besorgen versteht, findet Stelle bei einer Familie von zwei Personen. Bequeme Einrichtung. Gute Behandlung und guter Lohn. Gute Zeugnisse oder Referenzen sind verlangt. Offerten unter Chiffre P 4419 befördert die Expedition. [4419

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4049

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4097

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

[4466

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1. 30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz	„ 1. 40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1. 40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1. 50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1. 40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1. 75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE** bestes Frühstücksgetränk

½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.—

In allen Apotheken und Droguerien.

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

[4468

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett **Fryo** Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen [4197 (H 1026 G)

Gesucht:

In eine chirurgische Privatklinik (Kanton Zürich) eine treue, gewissenhafte Tochter als Wärterin. Gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert. Einige Kenntnisse in der Krankenpflege, sowie angenehme Umgangsformen erforderlich. Offerten unter Chiffre 4498 befördert die Exped. [4498

Ein taktvolles Fräulein, als Erzieherin und Krankenpflegerin ausgebildet und praktisch bewährt, zur Korrespondenz in deutsch und französisch befähigt und in der Buchführung bewandert, sucht um eine Ortsveränderung zu machen, Stellung als Gehilfin zu einem Arzt oder Zahnarzt, zur Pflege und Erziehung eines schwächlichen Kindes oder zur Besorgung und Gesellschaft einer pflegebedürftigen Dame, am liebsten im Süden. Die Suchende ist auch in der Gartenarbeit bewandert. Wenn der Dienst mit Aufenthalt im Freien verbunden und guter Unterhalt zugesichert ist, wird nicht auf grossen Gehalt reflektiert. Gute Zeugnisse sind vorzuweisen. Gefl. Offerten unter Chiffre E 4497 befördert die Expedition. [4497

Eine junge, gebildete, in allen Zweigen der Hauswirtschaft bewanderte Tochter sucht in feinem Privathaus — am liebsten in katholischem — Stelle als Stütze der Hausfrau. Sie wäre auch geneigt in einem Laden mitzuhelfen. Gefl. Offerten unter Chiffre F 4470 befördert die Expedition. [4470

Töchter-Pensionat

Mme et Mlles Junod

(Vaud) **Ste. Croix** (Vaud)

Preis: Fr. 75.— per Monat.

H 24629 L) Prospekte u. Referenzen. [4416

ETRAL für feines Backwerk. (N 3356) [4493

Schmücke dein Heim!

Grösstes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise.

Bettdecken und Tischdecken.

Direkte Bezugsquelle. Fabrikpreise. [4481

Versand H. Maag, Töss, Kt. Zürich.

Verlangen Sie gefl. Muster!

Neues vom Büchermarkt.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. 9. Band: Schwind. Des Meisters Werke in 1265 Abbildungen. Herausgegeben von Otto Weigmann. Gebunden Mk. 15.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

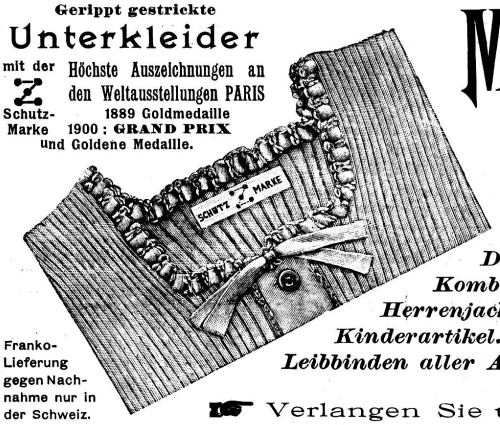
Als vor zwei Jahren Moritz von Schwinds hundertster Geburtstag gefeiert wurde, zeigte es sich so recht, wie tief und unverwelklich sein Ruhm im deutschen Volksbewußtsein wurzelt. Die Ausstellungen von Werken seiner Hand, die an verschiedenen Orten veranstaltet wurden, fanden nicht nur im engeren Kreise der Kunstgelehrten und Kunstfreunde dankbare und innige Beachtung; jeder Kunstempfängliche freute sich dessen, was sie boten, und die Reproduktionen Schwindscher Schöpfungen, die damals und seitdem in großer Anzahl, einzeln und in Zyklen, neu publiziert wurden, haben überall dem Künstler neue Anhänger geworben, haben den Sinn für seine schlichte und doch aristokratische Kunst weithin verbreiten helfen. Jene Ausstellungen aber und der Erfolg, der ihnen beschieden war, mußten auch den Wunsch wachrufen, das Gesamtbild vom Schaffen Schwinds, das sie ergaben, über die zeitliche Dauer jener Veranstaltungen hinaus festzuhalten, eine Gesamtausgabe seiner Werke zu schaffen, solange diese noch in ihrer überwiegenden Mehrzahl erreichbar und nachweisbar sind, und in einer solchen Ausgabe dem deutschen Volk einen seiner geliebtesten, ihm innerlichst angehörigen Meister, dem deutschen Volk den ganzen Schwind zu unverlierbarem Besitz zuzuführen. Und dieser Gedanke ist nunmehr verwirklicht: in dem vorliegenden neunten Bande der „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben" begrüßen wir den „ganzen Schwind", in den 1265 Abbildungen des wirklich imposant anmutenden Bandes eine nahezu lückenlose authentische Darstellung seines Werdeganges und seines Schaffens von den tastenden Versuchen der ersten Jünglingsjahre bis zu den harmonisch abgeklärten, durch und durch beseelten Meisterwerken seiner letzten Zeit. Es ist hier ein Werk geschaffen, das in der Kunstgeschichte für immer eine feste Grundlage der historischen Erkenntnis Schwinds bilden wird und das vor allem dem deutschen Volk einen seiner besten Künstler zu einer Zeit, da es recht gestimmt und bereit ist, ihn zu verstehen und in sich aufzunehmen, in seiner vollen Größe und in abgerundetem Bilde nahebringt, denn viel Entlegenes, Halbvergessenes, bisher fast Unbekanntes gelangt hier eigentlich zum erstenmal in Wahrheit an die Oeffentlichkeit. Nicht allein die große Zahl der Jugendwerke, oft holde Träume der Jünglingszeit, erste Ansätze zu späteren Meisterbildern, oft Zwangsarbeiten ums liebe Brot, aber auch diese schon durchblitzt von Geniefunken, die kein Geringerer als der greise Goethe in ihrem verheißungsvollen Glanz richtig eingeschätzt hat; auch Arbeiten des heranreifenden Mannes, wie die lange verloren geglaubten Aquarelle zum Hohenschwangau-Zyklus, die Amor- und Psyche-Fresken für Schloß Rüdersdorf, die Fresken des Tieck-Saales, sowie der Kinderfries in der königl. Residenz zu München und andres mehr erscheinen hier zum erstenmal reproduziert. Das Ganze aber gibt einen Ueberblick über des Malers Entwicklung, in der uns nun kein Schritt, keine Phase mehr fehlt, so daß wir erst jetzt ihre innere Gesetzmäßigkeit ganz zu erfassen vermögen; es gibt aber ferner, dank dem rastlosen Fleiß und der unerschöpflichen Erfindungsgabe Schwinds, einen ganzen Mikrokosmos in Bildern, einen Orbis pictus der deutschen Poesie und Märchenwelt, ein rechtes, gutes, deutsches Haus- und Volksbuch, zu dem alt und jung immer wieder greifen mag, bald um an der Kunst, bald um an dem, was diese Kunst erzählt, sich zu erfreuen. Wo dann die Bilder aus sich den Inhalt nicht ganz zu erklären vermögen, kommen die erläuternden Anmerkungen zu Hilfe, die mit gutem Grund in diesem Band besonders sorgfältig und eingehend behandelt sind, eine überaus dankenswerte Arbeit von Dr. Otto Weigmann, der auch die biographische Einleitung mit ebensoviel Sachkenntnis wie herzlicher Liebe für den Meister geschrieben hat. So wird dieses prächtige Schwind-Buch gewiß in hohem Maße dazu beitragen, das Verständnis und die Verehrung für einen unsrer besten Künstler überall zu mehren und zu vertiefen, überall Sonnenschein, edle Lebensfreude und reinen Kunstsinn zu verbreiten!

Ein angenehmes Heim auf Lebenszeit.

Aelterer, auch pflegebedürftiger Herr oder Dame, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens sichern und ihr Dasein möglichst sorgenfrei und angenehm gestalten wollen, finden ein dauerndes und behagliches Heim, das gerne lieb gewordene Gewohnheiten und Ansprüche berücksichtigt. Es wird eine ausgesucht sorgfältige Küche geführt und in wohlthuender Umsorgung das Beste geleistet. Vorzügliche Gelegenheit für alleinstehende Personen oder für Angehörige, die ein liebes Verwandtes auf Lebenszeit aufs beste versorgt wissen möchten. Alle wünschbaren Garantien sind geboten. Sehr schönes, komfortabel eingerichtetes Haus mit großem Garten in einem Bezirkshauptstädtchen der Mittelschweiz. Reichliche und vielseitige geistige Anregung im Hause. Gelegenheit zur Ausübung von Liebhabereien. Gute klimatische Verhältnisse. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre L 4389 werden sofort beantwortet. [4389

4309 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina,** das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Gerippt gestrickte
Unterkleider
mit der Schutz-Marke Z
Höchste Auszeichnungen an den Weltausstellungen PARIS 1889 Goldmedaille 1900: GRAND PRIX und Goldene Medaille.



Franko-Lieferung gegen Nachnahme nur in der Schweiz.

Mechanische Strickereien
Aarburg.

Damenstrümpfe mit verstärkter Fussspitze und Ferse, oder *extra verstärkt:* verstärkte Fussspitze, Sohle und Hochferse, ohne Naht.
Kinderstrümpfe, sowie *Kindersocken* m. verstärkter Spitze, Sohle u. Hochferse ohne Naht.
Herrensocken mit verstärkter Spitze u. Ferse, ohne Naht. [4474

Damenjacken, Spenzer
Kombinationen, Hosen,
Herrenjacken etc.
Kinderartikel.
Leibbinden aller Art.

Fabrikmarke des Erfinders

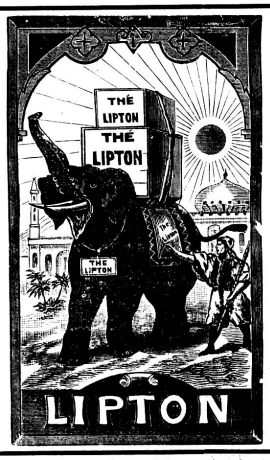
Verlangen Sie unsern Spezial-Katalog.

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold- und **Silber-Waren** [3987
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

PIANOS
ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I
HARMONIUMS
[3919

CHOCOLAT CACAO Maestrani St. GALL SUISSE
Milch-Chocolade Maestrani
4510

Lipton ltd Ceylon
Bedeutendstes Theehaus der Welt.
Grösster Verkauf von Thee in Paketen.
Jährlicher Absatz über 100 Millionen Pakete in Grossbritannien allein.



Absolut rein, feines Aroma, ergiebig.

	125 gr.	250 gr.	500 gr.
hochfeine Misch.	1.-	1.90	3.70
vorzügliche „	—.85	1.60	3.10
gute „	—.70	1.30	2.50

Zu haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an die (H 262 Z) [4126
Generalvertreter für die Schweiz:
Bürke & Albrecht, Zürich und Landquart.
Herm. Ludwig, Bern.

! Heilung aller Ohrenleiden !
selbst die veraltetsten Fälle von **Taubheit, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Ohrenfluss, Ohrenschmerz** etc. heilt **schnell** und **dauernd, brieflich ohne Berufsstörung** mit unschädlichen [4102
Indischen Pflanzen- und Kräutermitteln
Kuranstalt Näfels (Schweiz) **Dr. med. Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Tausende Dankschr. v. Geheilten z. Einsicht. Verl. Sie Gratisbroschüre geg. Einsend. v. 50 Cts. in Marken. f. Rückp.

Bergmann's Lilienmilch-Seife
MARKE: Zwei Bergmänner
von Bergmann & Co Zürich.
ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt in nebenstehender Packung.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4132

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Kochkurs.

Für den am 12. Nov. in der „Innern Enge" in Bern beginnenden 6wöchentlichen Kochkurs für Frauen und Töchter beliebe man Anmeldungen zu richten an **F. Lüthi,** Innere Enge, **Bern.** Näheres durch Prospekte. [4508

Privat-Kinderheilstätte und **Genesungsheim**
4509] Prospekte | Ein wahres Kinderparadies! | Das ganze Jahr offen.
von **Th. BRUNNER,** prakt. Arzt, **Schinznach-Bad.**

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart
ist der
KORK-TERRAZZO-BODEN-„IDEAL"
+ PATENT № 32251
Fugenlos, fusswarm, elastisch, schalldicht, solid & billig —
Ueberall anzubringen! Langjährige Garantie!
Alleinige Ausführung durch die Erfinder:
Schweiz. Kork- & Isolirmittel-Werke
DÜRRENAESCH (AARGAU)
Prospekte, Muster & Kostenanschläge gratis!
[4486

Garantiert reine frische Sennerei-Butter
versendet bei Abnahme von 10 Kilo à **Fr. 2.73** per Kilo
Anton Schelbert
Butter- und Käse-Lieferant
KALTBRUNN. [4429
Referenzen von Abnehmern zu Diensten.

„NEPTUN"
WASSERMOTOREN
zum direkten Antrieb jeder Art von
WASCHMASCHINEN
sind unerreicht
EINFACH & ZUVERLÄSSIG
Weitgehendste GARANTIE
Alleinfabrikanten HANY & Co. MEILEN.
(F 1748) [4371

Original-Selbstkocher von **Sus. Müller** [4469
50 % **Ersparnis** an Brennmaterial und Zeit. **Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen.** Vorrätig in beliebiger Grösse bei der **Schweiz. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G.,** Feldstr. 42, **Zürich III.** Prosp. gratis u. franko.

Dr. Carl Frey's Salmiak-Terpentin Seifenpulver
Gibt die schönste Wäsche!
Spez. d. chem. Fabr. Schweiz. Max Weil, Kreuzlingen.
(Z 2487 Q) [3845

Singer's Aleuronat-Biscuits
(Kraft-Eiweiss-Biscuits)
Nahrhafter wie Fleisch.
Viermal so nahrhaft wie gewöhnliche Biscuits.
Bestes Biscuit für jedes Alter, besonders für Kinder, Reconvalescenten. [4184
Alleinige Fabrikation der Schweiz.
Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toiletta-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

„Reform" Anti Corset.
Nur ächt mit dieser Schutzmarke
P.A.
und
Vulkaneinlage
grau u. weiss
Qual. A. fs. 8.—
Qual. B. fs. 12.—
leicht waschbar.
Paul Armbruster
St. Gallen.
[4194

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

PERNOT
MALT-BISCUIT
GENEVE
(H 30279 X) [4364
Kräftigendes Biscuit aus Malzextrakt der Werke A. WANDER.

In grösseres Knabeninstitut wird zum baldigsten Eintritt energische, erfahrene, gebildete Frau (oder Fräulein) als 4507

Hausmeisterin gesucht.

Oberleitung des Lingeriedepartements, einfacher und leichterer Krankendienst; im übrigen als Stütze der Anstaltsmutter. Gutbezahlte Lebensstellung. Selbständiger Vertrauensposten.

Nur absolut erstklassige Offerten mit Honoraransprüchen, kurzem Lebensabriss, Referenzen und Photographie sub Chiffre 4507 V an die Exped. d. Bl.

Okic's Wörishofener Tormentill-Crème
Vorzüglichste Heil-Crème bei Wunden, Wundsein von Säuglingen, Ausfluss etc. Preis 60 cts. Fr. 1.20
F. Reinger Bruder, Basel
[3968

Okic's Wörishofener Tormentill-Seife
Milchfein Toilette- und vorzüglichste Heil-Seife für Kinder unentbehrlich — Preis 60 Cts.
F. Reinger Bruder, Basel
[3969

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädl. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld. Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [3918

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett RAS

das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Günstig für Wiederverkäufer!

Ganz bestimmt gibt **RAS rasch** grossartig schönen **Bürstenglanz** und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz.**

Ganz bestimmt ist **RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab** und **schützt den Fuss vor Nässe.**

Ganz bestimmt enthält **RAS** keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträgliche Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein **verbessertes RAS** bis zum letzten Reste in der Dose **butterartig weich.** [4464

Günstig für Wiederverkäufer!

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik Oberhofen (Thurgau)

vorm. SUTTER-KRAUSS & Cie.

Gegründet 1858 **Gegründet 1858**

Hausmann's

Elchina

vor und **nach** dem

Essen

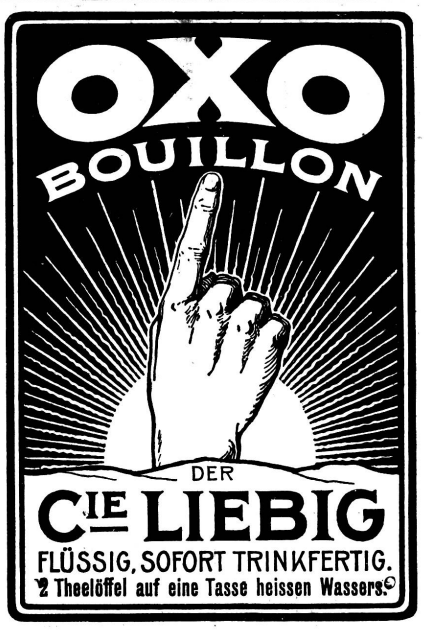
hebt den Appetit, verbessert die Verdauung, heilt Magen- und Darmbeschwerden, nervöse Leiden, und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel.

Flaschen zu Fr. 2. 50

4500

Hecht-Apotheke A.-G., St. Gallen

Dr. Arthur Hausmann.



4112

A. Niederhäuser

Buchhandlung Grenchen

versendet

franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme

10 fidele Bücher zu Fr. 3.

Das schweiz. Deklamatorium, 240 Oktavseiten. Urkom. und ernste Gedichte, Deklamationen, Possen, Theater Fr. 1.50
Das fidele Buch 50 Cts.
Eine Predigt in Reimen 20 Cts.
Krausimausi-Predigt 20 Cts.
Mischmaschvorlesungen 20 Cts.
Handwerkersprüche, urfid. 20 Cts.
Liebes- u. Hochzeitspredigt 20 Cts.
Ich rede niemand Böses nach, Soloscherz 20 Cts.
E Schwinget uf em Juraberg, Posse mit Gesang und Tanz 50 Cts.
Kasperl der Porträtmaler, kurzes, flottes Lustspiel 50 Cts.

Obige 10 Broschüren zusammen statt Fr. 4. 20 nur Fr. 3. —. [4512

Kaffee roh

4267] **ausgesuchte Qualität** (O 3829 B)

à **Fr. 0.80, 1.—, 1.20** per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein.

Bartflechten Augenentzündung.

3911] Ausser einer **Augenentzündung** mit **Schmerzen und Röte des linken Auges** war ich namentlich mit **Bartflechten** behaftet. Durch die scharfe Absonderung des Ausschlages war alles um den Mund herum wund geworden, entzündet und geschwollen, sodass ich den Mund kaum öffnen, fast nichts essen und nachts vor Schmerzen nicht schlafen konnte. Die Privatpoliklinik Glarus hat mich von diesem Leiden durch briefliche Behandlung gänzlich geheilt, wofür ich meinen besten Dank ausspreche. Seither haben sich nicht die geringsten Spuren mehr gezeigt. Kempten (Zürich), 27. Dez. 1902. J. Diener-Landwirt b. Hrn. H. Diener-Linsi, Sticker. Die Echtheit vorst. Unterschr. bezeugt: Bärentsweil, 27. Dez. 1902, Gemeinderatsk. Bärentsweil (Zürich). J. Jb. Pfenniger, Gmdschbr. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

Kluge Hausfrauen kaufen nur:

4279

Echte **Berner Leinwand**

Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241

Reiche Auswahl — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.

Müller & Co., Leinenweberei Langenthal, Bern.

Visit- u. Verlobungskarten

in einfachster und feinster Ausführung

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Echt englischer

Wunderbalsam

beliebteste Marke [3998

à 3 und 4 Fr. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker, Näfels.